**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 1 (1897)

**Artikel:** Das St. Jörgifest zu Stein am Rhein

Autor: Reiser, Isabella

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573002

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

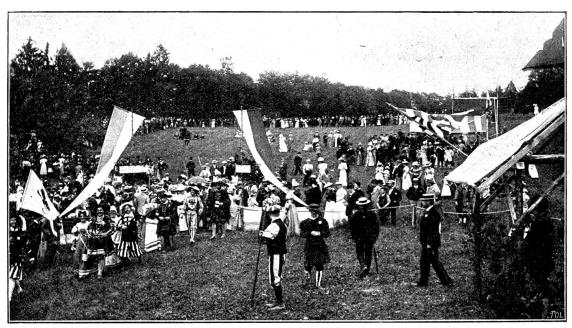
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Auf ber Festwiese bei Schloß Sobenklingen. Rach Photogr. von 3. Meiner, Burich.

# Das St. Jörgifest zu Stein am Rhein.

Bon Siabella Raifer.

Mit vier Abbildungen.

Die fleinen Tagesforgen, Des Leides Klageruf Zertritt, o St. Georgen, Mit beines Pferdes Suf!

Ja, die Drachenbrut haust immer noch auf Erden; da friechen Neid und Haß, da schleicht die Habgier herbei, da glott die große, platte Alltäglichkeit uns an. Die mußten bestegt, überwunden werden! Da flüchtete man zu Sankt Georg, dem edlen Ritter und Drachenbezwinger. "Auf, aus der modernen Zukunsisstadt", — rief er —, wir wissen eingesponnen im schlummerden Zauber vergangener Tage, wie Dornröschen, ehe der Prinz kauber vergangener Tage, wie hohen Hüger, wo elektrische Lichter prangen und dunkte Sorgen nisten, wir wissen ein Kloster in friedlicher Weltachgeschiedenheit. — Laßt ab von Konzerten und Theatern, kommt zu den Dichtern der Vorsahren, die ihre Kunst den Lerchen und Zeisten abgelauscht und die unser Kest mit — "lieplichen Liedern angelauscht und die unser Fest mit — "lieplichen Liedern aus abgelauscht und die unser Fest mit — "lieplichen Liedern au o übergülden willens sind". — Laßt ab vom einfältigen Pssaftertreten, wir haben ja noch Flügel, wir armen, menschlichen Chrysaliden werden ja an sestlich auserwählten Tagen zu Schmetterlingen. Auf, zum Flug in die duftig glühende, farbenleuchtende Vergangenheit!

Nicht mehr Fin de siedele, nein! Seizième siècle!

Aufleben wollen wir einmal in einer Zeit, wo wir noch

Aufleben wollen wir einmal in einer Zeit, wo wir noch gar nicht gelebt haben, weiter zurück noch als damals, wo "der Großvater die Großmutter nahm". Wir wollen einmal so recht aus Herzensgrund "mittelalterlich" sein! Sechszehntes Jahrhundert! Was blist uns entgegen aus der Zeitchronif: Die Riesenschlacht vor Marignano, Lucrezia Vorzia's Frevelthaten, Martin Luther predigt zu Wittenberg, Bramante und Michel-Angelo bauen an der Zeterskirche zu Kom und . . . die Zunft der Bücherleser von Jürich hat eine Einladung der am Hohentlingen blühenden Meistersingerschule angenommen und wird am Sankt Jörgisest bei den Jünsten der freien Neichsstadt Stein zu Gaste sein.

ber freien Reichsstadt Stein zu Gafte sein.
Und sie kamen, eine große, frohe Schar, Hunderte und Abershunderte, "uf pfenen Wägen und khoftlichen Mären anrückend".

Der Morgenhimmel war grau in grau: Nebel oder Regen? Die Blicke hingen fragend am Horizont, aber sonnig waren die Gemüter und der Frohsinn lachte den himmel an, an-

Da fuhr Sankt Jörgis Speer durch die dräuenden Wolken,

und fie zerstoben. Da feht! Ueber die alte Meinbrücke zieht ein farbenichnaubende Bferde, Banner und Mähnen flattern im Winde,

ignatioende pferde, Sanner und Ragnen pattert in Winde, es bligen die Helberten, der goldene Becher in der Hand bes Mohrenknaben, Trabanten und Büchlenichützen folgen. Die Sankt Georgengruppe: ein wandelndes Stück Kloskersleben. Die Meistersingergruppe mit Kronenmeister, Davidszgewinn und Kranz; die Singknaben mit der Tabulatur, und dann die Jünfte, Kleeblatt, Kose, Sonne, Kaden, Schwanen, Weggen und wie sie alse heißen. Hintendrein mit Pfeisern und Tambaurin das malerische ungehundene Lehen des kahrenden Tambourin das malerische, ungebundene Leben des fahrenden Volkes.

Wie paßt zum farbenfatten Bilde der altdeutsche, ftimmungs= Wie paßt zum farbensatten Bilbe der altdeutsche, stimmungsvolle Rahmen des Städtchens! Wie die Schuppen einer dem Mbein entstiegenen Nize, glänzen die Dächer und Türmchen des Klosters! Die saubern Gäßchen prangen in versüngendem Schmucke, Wimpel und Kränze ziehen von Giebel zu Giebel und von Erfer zu Erfer. Runzelige, gutmütige Gesichter und strahlende Jungmannschaft erscheinen am Fenstersims und auf der Türschwelle, altdeutsche Ramen prangen noch auf Schild und Thor; die Muhmen heben die Kinderchen auf den Armen empor, daß sie sich weiden am festlichen Wilde, und Blumen fallen aus den Fenstern, daß die Pferde auf Rosen gesen und Barette und Mieder mit frischen Blumen sich schmücken. Auf dem Rathausplat seierlicher "Willekumm" vom Bürgers

Barette und Mieder mit frischen Blumen sich schmücken. Auf dem Rathausplatz feierlicher "Wilselmumn" vom Bürgermeister und Chrentrunt; der Klare Wein wird im schweren Goldpokal — "so ihnen vom Schmieden von Schwarzen-horn vereeret worden" — fredenzt. Dann gieng's dem Kloster zu. Sie klopften an mit dröhnendem Schlag. Abt David öffnete das Fensterchen seiner Erkerstube und staunte über die weltlichen Eindringlinge. Von Zürich sommen sie her! Ja, das sein gerade die Rechten. Hat dem Burchen Lande die

Klöster aufgehoben, sie kehren heute reuig zum Kloster zurück! Doch nein! sie kommen um der Kunst und Schönheit willen! Da verklärt sich Abt Davids Antlig: — "Wer den Geist ehrt, ist wirklich fromm"! und gastlich öffnen sich die Klosterpforten! — "Derwylen die Bjuochern die zierlichen Smöl und Glasschyben angaffen", irren wir im Alostergarten, wo im Kreuzgang der Feuerbusch ewiger Liebe blübt, und ein heißer, sehnsüchtiger Nonnentraum zieht durch unsere Seele: nur eine Zelle, ein Stück fließender Rhein und bie Erinnerung von Liebe und Leid!



Das St. Jörgifest ju Stein am Rhein. Der "Willekumm" auf bem Rathausplate. Photogr. Aufnahme bes Polygr. Institut.



Ex-libris bes Lefezirkels Hottingen, von Balmer (Bafel) in München.

Doch siehe! die Klosterkir= che öffnet sich, und das fest= liche Rolf

liche Bolf ftrömt herbei, in sonntäglischer Stimmsung. — Ansbächtig sausichen sie der "paradiesischen Musiscam". —

llns war
dieje Weiseftunde die
schönste Stunsde des Festest

Nu der die schollen Kirzche angesichts
des darmherzizgen Erlösers,
der da alle ausnimmt, die
schwergeprüft
und mühbela
den sind, beim
nahen Raus-

fchen einer Schwesterseele, beim Grüßen eines Blices aus andern Welten. —

Welten. — Gine Bioline fingt: Engel

find zum Fest geladen. Da tönt eine warme, bezwingende Männerstimme: — "Sei nur still, es wird doch gehen, wie Gott will!"

Von meinen Blumen fällt auf meine Hand ein Johanniswürmichen, dem Klopstock die Unsterblichkeit nicht abspricht, und lauscht.

Wie Gott will! Warum noch bangen, wozu noch klagen?
— Und sieh, da bricht sich Sankt Georgs goldener Speer freie Bahn und wird zum Strahl: die Sonne siegt, sie lädt sich ein zu Gast und kniet nieder.

Auch unsere Gebanken pilgern bemütig und bankbar zu bir hin, bu kleine Kirche zu Stein am Rhein!

Das Leben tritt wieder in seine Rechte: Mittags= zeit, fröhliche Essent, wo wir bekennen — "bei Stroff des brangers Wasser jn Whn gegossen zu has ben!" —

Auf nach Hohenklingen! Die Reiter sprengen voraus. D! ber herrliche Ritt im sommerlichen Walbe bis nach Deutschlands Grenze! Selbst die Pferde, von Walbesduft und Festfreude berauscht, sausten dahin im hellen Galopp, als ob der Wind auf ihre Fersen jagen würde.

So rennt im Leben die wilbe Jagd nach dem Glück und das Glück geht uns zur Seite, aber wir wähnen, es solle noch höher, noch weiter sein . dort wo wir nicht sind . . und wir erreichen es nie! . . .

Dann sangen die Meistersinger: "Summer und Winter" stritten um die Palme, und das Jungfräulein frönte den knieenden Davidssänger. Rund herum lagerte das Volk bei Spiel und Belustigungen.

Beiße Wolkenschäften zogen am himmel und wie ein leuchtender Gruß vom Nachbarlande gligerte dort unten das ichwäbische Meer.

Albends wirbelten fröhliche Baare im "eerbaren bants vor dem rotshus". —

Wir giengen auf die Rheinbrücke und jahen die in Gold gebadete Landichaft im Abendscheine fich verklären; es war als ob der Sonnenuntergang unserem Feste die Goldkrone der Unwergestlichkeit aufsetzen wollte . . .

"Bom blauen Sommermorgen Zum Abendsterneschein Gesegnet Sankt Georgen Im Kloster Stein am Rhein!"

## Das Rütlihaus und sein erster Hüter.

Bon Beinrich Mofer, Bürich.

Mit einer Lichtbrucktafel und einem Bortrat.

Im Herbste des Jahres 1858 tagte die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft in Schwyz. Da traf sie die unerwartete Kunde, daß einer Stätte, die durch Geschichte, Sage und Poesie unserm Bosse geheiligt ist, die profauste Entweihung drohe: auf dem Mütli sollte ein Hotel erbaut werden. Das konnte und durfte nicht geschehen! Gin Gesühl des Unmutes bemächtigte sich aller und sofort wurde der Beschluß gesaßt, die Geburtsstätte unserer Freiheit durch Ankauf Gigentum der Nation werden zu lassen und sie damit den Händen der Spekulation für immer zu entwinden.

für immer zu entwinden. Mit dem damaligen Mütlibesiter, begannen nun langwierige Unterhandlungen. Anfänglich erklärte er sich nur dazu bereit, gegen die Summe von 30,000 Franken auf die Erstellung eines Hotels auf dem Mütli zu verzichten; als aber die Gesellschaft darauf durchaus nicht eingehen wollte, stellte er für käussichen Abertelung der ganzen Bestung die Forderung von 55,000 Franken. Diese Summe überstieg zwar nach dem Urteil Sachverständiger den wirtschaftlichen Wert des kaum zwanzig Jucharten umfassenden Gutes wohl um das Dreifache; allein der Besitzer hielt mit unerdittlicher Zähigkeit an diesem Preise wie an einem Shylockscheine sest.

Es blieb nichts anderes übrig, als darauf einzutreten. In einem begeifternden Aufrufe wandte sich die von der gemeinnüßigen Gesellschaft gewählte Kommission an das ganze Schweizervolk, damit es durch eine Nationalsteuer die gesorderte

Summe zusammenlege.
Der Appell an die Baterlandsliebe war nicht vergeblich. Kein Ort, auch nicht das kleinste Dörschen im Lande, wollte

mit seiner Spende zurückbleiben. Bor allem trug die Jugend ihr Scherslein herbei zum Erwerb jener Stätte, von welcher man ihr in den geweihtesten Stunden des vaterländischen Geschichtsunterrichtes erzählt hatte, und die sie im Liede freudig besang und immer besingen wird, so lange es noch eine freie Schweiz giebt. Sie brachte allein schon die nötige Summe zussammen; mit Recht sprach daher jene Kommission nach Schluß der Sammlung, die beinache 100,000 Franken eingebracht hatte, vor allem der schweizerischen Jugend ihren Dank aus: das Rütli gehört recht eigentlich ihr.

Rum sollte das Nationalheiligtum aber auch seinem urs

Nun sollte das Nationalheiligtum aber auch seinem ursprünglichen Justande wieder nahegebracht werden. Um Naum für Weideland zu gewinnen, hatte der letze Besitzer den Waldsbestand stark gelichtet; das Nütli mußte daher vorerst, wenigstens teilweise, mit Tannen neu bepflanzt werden, wenn man es wieder umgestalten wollte zu dem, was es gewesen, "eine Matte, heimlich im Gehölz". Bequeme Wege wurden angelegt, die Dreiländerquelle, das lebendige Symbol des ersten Bundes, würdig gesast und ein sicherer Zugang geschaffen, da das Nütli ja voraussichtlich noch weit mehr als dis dahin Wallfahrtsort der Schweizer, namentlich der Ingend, werden mußte.

abbraustaftich noch beit inest als die dugit Wallafteder Schweizer, namentlich der Jugend, werden mußte.
Die Waldwiese ist nicht immer einsam und undewohnt gestieben. Zu Anfang des letzen Jahrhunderts hauste hier ein Waldbruder, Bösch, in einem "Wohnhusli". Es mochte lange schon zerfalsen sein, als das Mütli zum Weidegrund wurde; zur Zeit des Ankaufs durch die schneizerische Nation stand ein einsaches, halb unwohnlich gewordenes Haus darauf und ein Stadel. Die neuen Verhältnisse verlangten aber auf dem